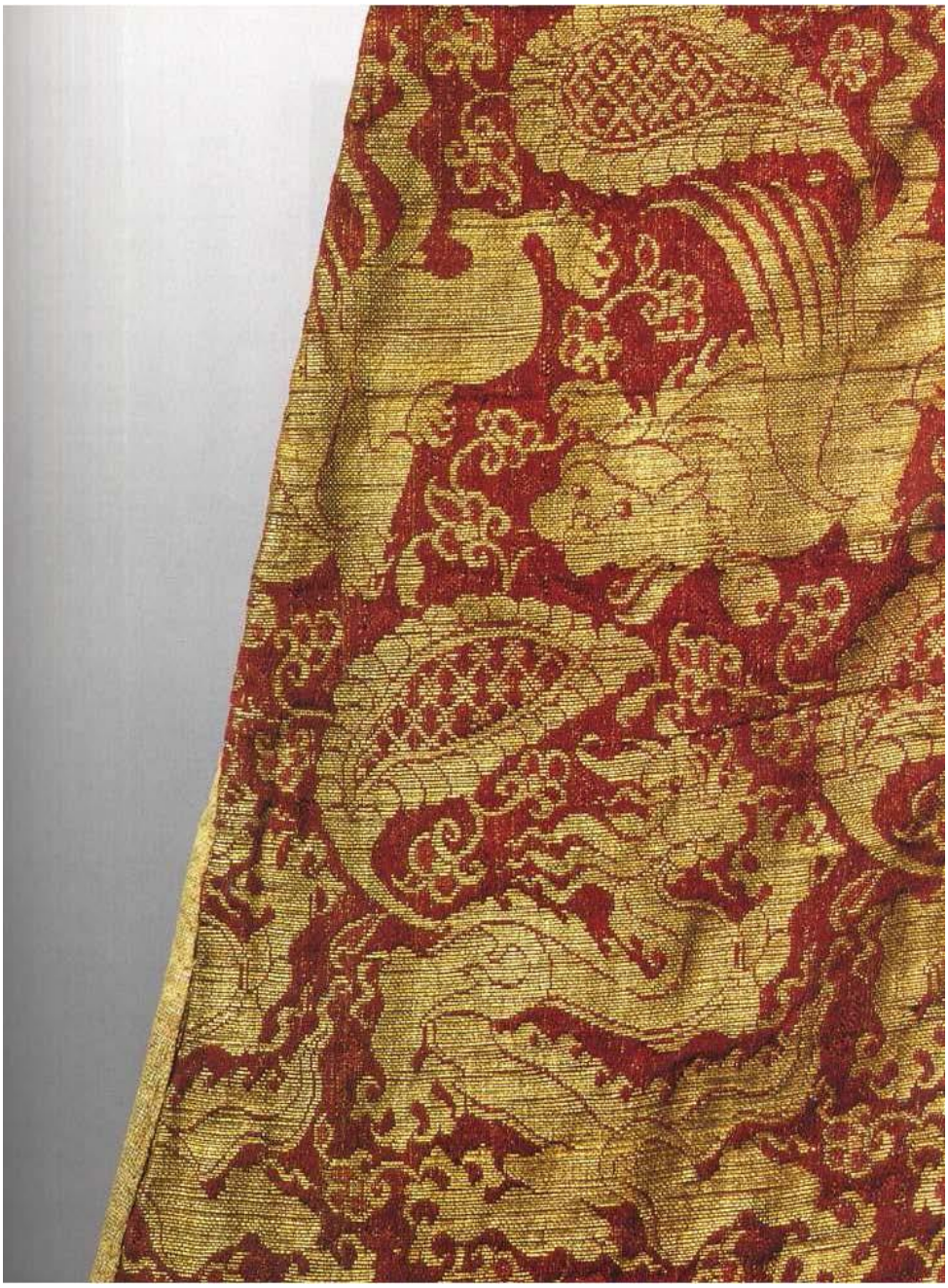
STRALSUND
MUSEUM



Antrag auf Restaurierung von vier mittelalterlichen Gewändern aus dem Sammlungsbestand des STRALSUND MUSEUMS

Inhalt

Einleitung....2
Dalmatik 1862:14....3
Dalmatik 1862:15....7
Kasel 1862:17....11
Kasel 1862:19....15
Kosten- und Finanzierungsplan....19

Einleitung

Stralsund war im Spätmittelalter nach Lübeck eine der größten Hansestädte im Ostseeraum. Das STRALSUND MUSEUM beherbergt in seinen Mauern einen der bedeutendsten Bestände liturgischer Gewänder Norddeutschlands. Der große Teil der hochwertigen Objekte hat nur kleine Reparaturen erfahren und weist noch den Zustand des Spätmittelalters auf. Insgesamt handelt es sich um 14 Kaseln und 21 Manipel. Die meisten der Textilien und Gewänder stammen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Sie wurden im 19. Jahrhundert aus der Stralsunder Kalandsbruderschaft und der Kirche St. Nikolai in das Museum überführt. Die Provenienz der Stoffe ist sehr verschieden, sie stammen aus Zentralasien, Persien, Spanien und Norddeutschland, erst in Stralsund wurden sie zu Gewändern verarbeitet.

In dem projektierten Vorhaben sollen insgesamt vier Gewänder restauriert werden. Es handelt sich dabei um zwei Dalmatiken und zwei Kaseln. Besonders hervorzuheben ist die Dalmatik mit der Inventarnummer 1862:14. Sie wurde zusammengesetzt aus einem italienischen und einen aus Zentralasien stammenden Stoff, welcher auf der Welt einzigartig ist. Die Dalmatik mit der Inventarnummer 1862:15 gibt einen Einblick in die liturgische Pracht des Spätmittelalters. Derartig schillernde Stoffe, welche in diesem Fall aus Italien stammen, sind auf unzähligen Tafelbildern des Mittelalters zu bewundern. Aus dem 15. Jahrhundert stammt die Kasel mit der Inventarnummer 1862:17. Sie zeichnet sich durch einen besonders feinen Dekor aus, der Parallelen zu liturgischen Gewändern in Wien und Krefeld aufweist. Auf der Kasel mit der Inventarnummer 1862:19 lässt sich ein Kulturtransfer vom Orient zum Okzident beobachten. In den Palmetten des Oberstoffes wurde eine pseudokufische Schrift eingearbeitet.

Dalmatik 1862:14

1. Beschreibung

Die Dalmatik mit einer Höhe von 114 cm und einer Breite von 134,5 cm gehört zu den bedeutendsten Stücken mittelalterlicher Textilien im STRALSUND MUSEUM. Sie stammt ursprünglich aus dem Besitz der Stralsunder Kalandsbruderschaft und gelangte im 19. Jahrhundert in den Bestand des Museums. Das Gewand ist aus zwei unterschiedlichen Seidenlampasgeweben mit lancierten goldenen Mustern zusammengenäht. Der ältere Stoff stammt aus Zentralasien und wurde vermutlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hergestellt, der zweite Lampas stammt aus italienischer Produktion und wurde um 1400 hergestellt. Zu einem Gewand verarbeitet wurden beide Stoffe in Norddeutschland, es ist anzunehmen, dass das in Stralsund geschah.[1] Im Kunstmuseum in Kopenhagen befindet sich eine nahezu identisch gestaltete Tunicella. Sie stammt vermutlich ebenfalls aus Stralsund.

Der Erhaltungszustand der Dalmatik ist sehr gut. Auch weist sie nur geringe Reparaturen auf und liegt damit weitestgehend in ihrem originalen Zustand vor.[2] Der Hauptstoff des Gewandes, aus Italien stammend, ist nahezu in Gänze zu einem Ocker verblichen, er leuchtete einstmals in dem gleichen kräftigen Rot wie das Seidenlampasgewebe aus Zentralasien. Ranken, Dreiblätter und Palmetten bilden ein wiederkehrendes Muster, in welchem sowohl mit Wiederholungen gespielt wird als auch mit einander entgegengesetzten Motiven. Zusätzlich gab es kleine farbliche Akzente: so wurden die einrahmenden Dreiblätter an ihren Ranken grün dargestellt und bildeten auf diese Weise einen harmonischen Kontrast zu dem einstmals leuchtenden Rot[3]. Von Fircks unterstreicht, dass die Musterung einen Wendepunkt der italienischen Textilproduktion kennzeichnet. Ein einheitliches Gesamtbild gewönne gegenüber der „wuchernden Wirkung zahlreicher Gewebe aus dem 14. Jahrhundert“, welche mit einem „östlich inspiriertem Dekor aus zahlreichen Einzelbildern aufgebaut waren“,[4] Vorrang. Die raumgreifende Palmettenform, so von Fircks weiter, könne als Vorläufer der Granatapfelform des 15. Jahrhunderts verstanden werden. Die Datierung dieses Stoffes nimmt von Fircks aufgrund der Musterung vor. Sie vergleicht diesen Stoff mit jenem auf dem Dortmunder Marienaltar von Conrad von Soest, welcher vor 1420 entstanden sei. Sie bezieht sich im Besonderen auf das Gewand des ältesten Königs, die dort zu sehende Rankenstruktur gleiche in der Grundstruktur dem Stoff auf der Dalmatik. Von Fircks sieht auch bei den übrigen von

[1] Siehe: Juliane von Fircks: Liturgische Gewänder des Mittelalters aus St. Nikolai in Stralsund, Riggisberg, Abegg-Stiftung, 2008, S. 207.
[2] Ebenda.
[3] Ebenda, S. 208.
[4] Ebenda.

Conrad von Soest gemalten Stoffen einen engen Bezug zur zeitgenössischen Mode, weshalb sie schließt, dass von Soest Bezug zu aktuellen Stoffen genommen hat.[5]

Die Leuchtkraft des asiatischen Seidenlampasgewebes hat sich erhalten. Die Motivik unterscheidet sich von dem italienischen Stoff insofern, dass ein zoomorphes Element das Erscheinungsbild bestimmt. Es ist eine Jagdszene zwischen einem raubkatzenähnlichen Tier und einem Drachen. Beide Wesen sind mit dem floralen Ornamentennetz direkt verbunden und in dieses eingebunden. Laut von Fircks spräche das flach verwebte Riemchengold für eine Entstehung im mongolischen Raum. Auch die Motivik verortet von Fircks im asiatischen Raum. Allerdings sieht sie keine Möglichkeit, den Entstehungsort genauer zu lokalisieren.[6]

Bei diesem Gewand handelt es sich aufgrund der Einzigartigkeit des verwendeten asiatischen Stoffes um eines der wertvollsten Stücke in der Sammlung des STRALSUND MUSEUMS. Von Fircks betont, dass der Gebrauch von Stoffen unterschiedlichen Alters nicht ungewöhnlich gewesen sei, zeige es doch die Wertschätzung, welche diesen Stoffen entgegenbracht wurde. Vielleicht könnte auch eine Zweitverwendung in Betracht gezogen werden, da sich die Gestaltung von liturgischen Gewändern im Spätmittelalter veränderte.[7]

2. Zustandsbeschreibung und Restaurierungsansatz[8]

A - Bisherige Aufbewahrung:

seit Februar 2019 im Depot liegend

B - Erhaltungszustand

unkonserviert

<u>Vorderteil (Oberstoffe I und II):</u>

Stoff I: Drachenstoff (an den Ärmeln und den Seitengiren):

- leicht verschmutzt
- starke Längsfalten
- starke Knickfalten in Längs- und Querrichtung
- relativ viele kleine Fehlstellen und Schadstellen
- teilweise lose Schussfäden im Drachenstoff

[5] Ebenda.
[6] Ebenda, S. 210
[7] Ebenda, S. 210.
[8] Geertje Gerhold, Domstift Brandenburg: STRALSUND MUSEUM, 14 Gewänder, kurze Zustandsprotokolle mit Arbeitsfotos, 2019.

Stoff II: Italienischer Stoff (Mittelteil der Dalmatik):

- die rote Farbe ist fast vollständig verblasst, alle anderen Farben sind relativ gut erhalten
- leicht verschmutzt
- Längsfalten in der unteren Hälfte
- teilweise lose Schussfäden
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

Rückenteil (Oberstoffe I und II):

Stoff I: Drachenstoff (an den Seitengiren):

- leicht verschmutzt
- viele Querfalten

Stoff II: Italienischer Stoff (an den Ärmeln und den Seitengiren):

- Farben sind teilweise ausgeblichen
- leicht verschmutzt
- an den Ärmeln sehr viele Falten in Hängerichtung
- im Mittelteil viele Längsfalten
- relativ wenig lose Schussfäden
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

Frühere Bearbeitung (Drachenstoff):

- Unterlegung von Fehlstellen mit naturfarbenem Leinen und Fixierung der Schnittkanten

3. Restaurierungsplan[9]

- Oberflächenreinigung
- Behandlung mit kaltem Dampf zur Minderung der Falten
- Vorbereiten, Färben, Auslegen des Konservierungsmaterials
- Fixierung von Schad- und Fehlstellen

[9] Geertje Gerhold, Domstift Brandenburg.

Dalmatik 1862:15

1. Beschreibung

Die Dalmatik wurde aus insgesamt sechs verschiedenen Stoffen zusammengenäht, ist 125 cm hoch und 149 cm breit. Alle Stoffe wurden in Italien hergestellt und stammen entweder aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bzw. der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Erhaltungszustand des Kleidungsstückes ist gut und weist nur wenige Reparaturen auf. Es ist das einzige Gewand aus dem Bestand des STRALSUND MUSEUMS, für welches sich die Zweitverwendung eines Stoffes sicher nachweisen lässt.[10]

Der Hauptstoff des Gewandes leuchtete einst in einem kräftigen Rot und ist heute verblasst. Die Musterung besteht aus aufwendig gestalteten Blütenranken mit einstmals blauen Pollenblüten und goldenem Stempel. Aus diesen Blüten entspringen zusätzlich Palmetten, die Fruchtständen gleich aus diesen entspringen. Auf den Blütenstängeln, welche zusätzlich von kleinen stilisierten Blüten umrankt werden, ist laut von Fircks ein sitzender Hund zu sehen,[11] welcher jedoch aufgrund seiner Physiognomie auch eine Löwin sein könnte. Dieser Stoff wirkt ausgesprochen prachtvoll und ist für einen weiten Kundenkreis insofern bestimmt,[12] als das die Motivik nicht religiös ist. Aus diesem Grund fehlt der Musterung die ruhige, erhabene Gliederung, welche religiösen Motiven zu eigen ist. Die großen goldenen Blüten stehen im Vordergrund und einer möglichen steifen Anordnung wird durch die kleinen Blüten entgegengewirkt, welche sich über den gesamten Stoff zu ranken scheinen.

Aufgrund der prächtigen Wirkung kann davon ausgegangen werden, so beschreibt es von Fircks, dass der Stoff einem eher dem hochpreisigen Segment zuzurechnen sei, gleichwohl, so schreibt sie weiter, wiesen die Häutchengoldfäden eine geringere Schussdichte auf und seien zudem von eher unregelmäßiger Beschaffenheit. Sie verweist darauf, dass zu vermuten sei, dass italienische Werkstätten Häutchengoldfäden in unterschiedlicher Qualität für unterschiedliche Kundenkreise produziert hätten. Diese Überlegung von von Fircks geht einher mit der Vermutung, dass es sich bei dem Stoff um „prachtheischende, aber massenhaft produzierte Ware“ handelte.[13]

Der Stoff der Giren ist um einiges älter, allein die Musterung geht, laut von Fircks, auf ein Dekorsystem aus der Zeit um 1300 zurück. Ein Spitzovalnetz, das durch Ranken gebildet ist und

[10] Von Fircks, S. 137f.
[11] Vgl. ebenda.
[12] Ebenda.
[13] Ebenda, S. 138.

an der Vertikalen durch Weintrauben unterbrochen wird, gliedert die Ornamentik des Stoffes.[14] Damit erinnert es an die Buchmalerei des 13. Jahrhunderts, in welcher häufig Szenerien in Medaillons eingefasst sind bzw. in voneinander abgetrennten Bildsequenzen nebeneinander stehen. In die einzelnen Ovale sind Pelikane eingefasst, welche sich mit dem Schnabel die eigene Brust öffnen. Die eucharistische Ausrichtung der Musterung, die einen starken Bezug auf die Messfeier nimmt, wird zum einen durch den Pelikan angezeigt und zum anderen durch die Weinranken sowie diese durchbrechenden Weintrauben.[15] Der ruhige erhabene Verlauf der Musterung spricht zusätzlich für eine Verwendung im liturgischen Kontext. Das Motiv war durchaus verbreitet. Die Art und Weise der Darstellung des Pelikans findet sich in Elementen auf einem Stoff wieder, den Erzbischof Alloni 1295 Rom mitbrachte. Die Zusammenstellung des Motivs aus Pelikan und Weintrauben ist auf der Innenseite des Genter Altars der Gebrüder van Eyck aus dem Jahre 1432 zu sehen. Das Ehrentuch, welches hinter dem sitzenden Christus gespannt ist, wurde mit einem derartigen Motiv verziert. Von Fircks vermutet, dass die Dalmatik zu jenen Stralsunder Gewändern gehörte, die als Paar aus einer Stoffbahn gefertigt wurden. Die dazugehörige Tunicella wäre in diesem Fall verloren gegangen.[16]

2. Zustandsbeschreibung und Restaurierungsansatz[17]

A - bisherige Aufbewahrung:

seit Februar 2019 im Depot liegend

B - Erhaltungszustand:

unkonserviert

<u>Vorderteil (Oberstoffe):</u>

- die rote Farbe ist fast vollständig verblasst, alle anderen Farben sind relativ gut erhalten
- leicht verschmutzt
- im gesamten Mittelteil viele kleinere Längsfalten und im unteren Bereich einige Querfalten
- die Ärmel sind aus etlichen kleinen Abschnitten zusammengesetzt, nicht immer fadengerade, weshalb sich dort viele kleinere Knickfalten gebildet haben
- auf der mittleren Stoffbahn ca. mittig von links nach rechts in einer Breite von ca. 20 cm viele lose Schussfäden (vermutlich durch mechanischen Abrieb am Altar, während der Priester zelebrierte)

[14] Ebenda, S. 140.
[15] Ebenda.
[16] Ebenda.
[17] Gerhold, a.a.O.

- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

Rückenteil (Oberstoffe):

- Farben sind teilweise ausgeblichen
- leicht verschmutzt
- allgemeiner Zustand besser als der des Vorderteils, kaum Schad- oder Fehlstellen
- durch das Hängen auf einem Bügel teilweise verzogen
- am rechten hinteren Ärmel an der Naht Ärmel/Zwickel ist eine Falte gelegt und fixiert (= potentielle Bruchkante)
- teilweise lose Schussfäden
- am Halsausschnitt hat sich die Naht etwas gelöst
- die Naht linker rückwärtiger Ärmel/mittlere Stoffbahn hat sich etwas gelöst
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

3. Restaurierungsplan[18]

- Oberflächenreinigung
- Behandlung mit kaltem Dampf zur Minderung der Falten
- Vorbereiten, Färben, Auslegen des Konservierungsmaterials
- Fixierung von Schad- und Fehlstellen

[18] Geertje Gerhold, Domstift Brandeburg.

Kasel 1862:17

1. Beschreibung

Die Kasel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist 130,5 cm hoch und 115 cm breit. Der Zeitraum zwischen der Herstellung des Stoffs und der Anfertigung der Kasel ist sehr gering. Juliane von Fircks vermutet, dass der Oberstoff im zweiten oder dritten Viertel des 15. Jahrhunderts in Italien hergestellt wurde und die Kasel in der zweiten Hälfte in Norddeutschland, aller Wahrscheinlichkeit nach in Stralsund, hergestellt worden ist.[19]

Die Kasel weist Reparaturen im Bereich des Futters auf. Das einstmals blaue Leinenfutter wurde nahezu komplett herausgetrennt und durch ein anderes ersetzt. Dabei wurde allerdings weder in Schnitt noch Form eingegriffen, so dass die Kasel äußerlich ihren ursprünglichen Zustand beibehalten hat.[20]

Das Rot des Grundstoffes erscheint heute verblichen und in einem warmen Gelbton. Der Dekor aus Häutchengoldfäden ist ungewöhnlich raumgreifend und prächtig. Juliane von Fircks bemerkt, „dass das Verhältnis von Grund und Muster geradezu umgekehrt [ist]: Der rote Grund fungiert nur noch als schmale Rahmenzeichnung für den flächendeckend ausgebreiteten goldenen Dekor.“[21] Die reiche Ornamentik wird von Palmetten und Blüten strukturiert. Eine Gliederung, die Raum schafft, um ihrerseits zoomorphe und vegetabile Ornamentik in sich aufzunehmen. Alternierend sind Löwen und Tiger dargestellt, welche eingebunden sind in ein feines Netz von Blüten und Palmetten. Die Musterung gleicht in ihrer Fülle und der sich immer feiner ziselierenden Ornamentik orientalischen Stoffen und ist aller Wahrscheinlichkeit nach davon inspiriert, wie es zeitgenössische iranische Stoffe vermuten lassen. Eine weitere Ähnlichkeit ergibt sich zu den sogenannten Granatsamten bzw. –stoffen. Das in Nürnberg noch erhaltene Exemplar zeigt, wenn auch später entstanden, eine ähnliche Struktur der Musterung. Hiermit wird noch einmal die Annahme von von Fircks unterstrichen, dass der Stoff der Kasel vermutlich frühestens ab der Jahrhundertmitte, eher noch zum Ende des 15. Jahrhunderts entstanden ist.[22] Sie führt aus, dieser Stoff zeige ebenfalls, dass „Goldstoffe noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts und auch später nicht vollständig von den Samten verdrängt, sondern offenbar weiter hergestellt worden sind.“[23]

[19] Von Fircks, S. 285.
[20] Ebenda.
[21] Ebenda, S. 286.
[22] Ebenda.
[23] Ebenda.

2. Zustandsbeschreibung und Restaurierungsansatz[24]

A - bisherige Aufbewahrung:

seit Februar 2019 liegend im Depot

B - Erhaltungszustand:

unkonserviert

Vorderteil (Oberstoff):

- Farben sind teilweise ausgeblichen
- leicht verschmutzt
- das obere Drittel des Vorderteils in relativ gutem Zustand, auf den unteren zwei Dritteln relativ viele wellenartige Stoffüberweiten
- die rechte Seitenkante wölbt sich nach außen; leichte Faltenbildung am unteren Stoffsegment und an der vertikalen Mittelnaht = potentielle Bruchkante
- im Bereich der Schulteransätze ist der Oberstoff am Halsausschnitt links und rechts jeweils zu einer kleinen Falte zusammengelegt (= potentielle Bruchkante), dadurch sehr große Spannung an diesen Stellen
- die vertikale Mittelnaht zieht sich im oberen Drittel etwas zusammen = leichte Faltenbildung
- an einigen Stellen flottierende, d.h. ungebundene, Schussfäden
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

Rückenteil (Oberstoffe):

- Farben sind teilweise ausgeblichen
- leicht verschmutzt
- im Großen und Ganzen relativ gut erhalten, bis auf eine Fehlstelle im linken, mittleren Bereich
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

Alte Bearbeitung:

- an mehreren Stellen an Vorder- und Rückenteil Unterlegung von Fehlstellen mit naturfarbenem Leinen und Fixierung der Schnittkanten

[24] Gerhold, a.a.O.

3. Restaurierungsplan[25]

- Oberflächenreinigung
- Behandlung mit kaltem Dampf zur Minderung der Falten
- Vorbereiten, Färben, Auslegen des Konservierungsmaterials
- Fixierung von Schad- und Fehlstellen

[25] Geertje Gerhold, Domstift Brandenburg.

Kasel 1862:19

1. Beschreibung

Die Kasel, welche noch in der typischen Glockenform des Hochmittelalters auftritt, ist 143 cm hoch und 149 cm breit. Entstanden ist sie in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Norddeutschland, vermutlich in Stralsund. Sie ist aus zwei verschiedenen Stoffen zusammengesetzt, der Oberstoff, ein Lampas, ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Italien gewebt worden. Der Pektoral- und Dorsalstab ist eine aus Köln stammende Halbseidenborte und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gefertigt. Der Hauptstoff gliedert sich in vier Teilstücke, zwischen zwei wurde jeweils die Borte eingenäht und bildet so das Vorder- bzw. Rückteil des Gewandes. Das bedeutet, dass der Pektoral- und Dorsalstab zum Erstbestand gehören.[26]

Der einstmals hellrote Grund des Hauptstoffes wird von versetzten „Reihen stilisierter Palmetten mit eingezogenem Mittelstück, welche abwechselnd von Schwänen und Greifen flankiert werden“, verziert.[27] Die Palmetten finden ihren Abschluss in einer Borte mit pseudokufischer Schrift. Trotz der zahlreichen Elemente, welche jedes dieser Palmettenornamente in sich birgt, wird jeweils durch die Flügel der Schwäne und Greifen ein leichter Übergang zum oberen Teil geschaffen. Dadurch wirken diese musterbildenden Flächen in sich geschlossen. Wie ein feines Band verbinden die blauen Halsringe der Greifen und die blauen Krönchen der Schwäne die zoomorphe Ornamentik miteinander. Die pseudokufische Schrift, welche als Borte den Abschluss der Palmette bildet, verweist auf den beständigen Kulturtransfer zwischen Orient und Okzident. Hier wurde ein schon damals weit verbreitetes Element der arabischen Kunst übernommen. Belting führt dazu aus, dass die Schrift sich von der faktischen Bindung an den Text als autonomes Medium emanzipiert habe. Sie würde damit eine andere Realität darstellen als der Worte, die sie bedeutete und verwiese auf ihre eigene Schönheit.[28]

In diesem Zusammenhang ist die Einbindung eines Pektoral- und Dorsalstabes in das Gewand doppelt interessant: Zwischen den sternenförmigen Vierpässen in den Farben blau, grün und rot, wurde in dunkelblauen Minuskeln die Inschrift ‚jhesus‘ eingewebt. Schrift taucht damit in diesem Gewand in zweifacher Hinsicht auf, zum einen als immanenter Bestandteil eines Dekors und sich weder an einen Empfänger richtend noch um Verständlichkeit bemühend sowie zweitens als ikonographisches Symbol, hinter sich einen ganzen Kontext wissend. Im ersten Fall erinnert die Schrift und der Dekor an die opulente Dekoration islamischer Moscheen „welche in unendlich erscheinender Wiederholung jede Grenze sprengt“[29] und damit den Raum nahezu in einen metaphysischen verwandelt. Auch die Kölner Borte erinnert in der Replikation des immer gleichen

[26] Von Fircks, S. 149.
[27] Ebenda, S. 150.
[28] Siehe: Hans Belting: Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks. München 2008. S. 92.
[29] Belting, S. 71.

Wortes - und damit des Kontextes - entfernt an die Ausstattung einer Moschee. Belting beschreibt zum Beispiel den Felsendom, in welchem sich beständig wiederholende Formeln des isalmischen Glaubensbekenntnisses abgebildet sind.[30]

Diese Kasel ist aufgrund der Verwendung der Schrift in der beschriebenen Form einzigartig und eine genauere Untersuchung dieses Phänomens ein unbedingtes Forschungsdesiderat.

2. Zustandsbeschreibung und Restaurierungsansatz

A - bisherige Aufbewahrung:

seit Februar 2019 liegend im Depot

B - Erhaltungszustand:

unkonserviert

Vorderteil (Oberstoff):

- Farben sind teilweise ausgeblichen
- leicht verschmutzt
- Zustand relativ gut, einige starke Knickfalten auf dem linken Vorderteil und Wellen auf dem rechten Vorderteil
- einige lose Schussfäden
- Kölner Borte am Halsausschnitt etwas ausgerissen
- links und rechts entlang der Kölner Borte ist der Oberstoff auf ganzer Länge in schlechtem Zustand
- kleine Fehlstelle und rostfarbener Fleck am rechten Vorderteil/Schulter
- teilweise lose Schussfäden
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

Rückenteil (Oberstoff):

- Farben sind teilweise ausgeblichen
- leicht verschmutzt
- Zustand relativ gut, in der unteren Hälfte etwas wellig
- teilweise lose Schussfäden
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

[30] Ebenda.

Kölner Borte (Vorder- und Rückenteil:

- Farben haben sich relativ gut erhalten (Rot ist etwas verblasst)
- Metallfäden sind relativ schlecht erhalten und oxidiert, teilweise ist die Metallauflage weggebrochen, sodass die helle Seele sichtbar ist

Frühere Bearbeitung:

- Fehlstellen wurde mit naturfarbenem Leinenstoff unterlegt und die Schnittkanten des Oberstoffes darauf fixiert

3. Restaurierungsplan:

- Oberflächenreinigung
- Behandlung mit kaltem Dampf zur Minderung der Falten
- Vorbereiten, Färben, Auslegen des Konservierungsmaterials
- Fixierung von Schad- und Fehlstellen

ihesus
ihesus
ihesus
ihesus
ihesus
ihesus
ihesus

Kosten- und Finanzierungsplan

Objekt	Leistung	Ernst von Siemens Kunststiftung	Eigenmittel
Dalmatik 1862:14	Restaurierung	5.885 €	
	Anfertigung einer individuell angepassten Dalmatikfigurine		3.240 €
Dalmatik 1862:15	Restaurierung	3.400 €	
	Anfertigung einer individuell angepassten Dalmatikfigurine		2.750 €
Kasel 1862:17	Restaurierung	4.400 €	
	Anfertigung einer individuell angepassten Kaselfigurine		2.200 €
Kasel 1862:19	Restaurierung	3.000 €	
	Anfertigung einer individuell angepassten Kaselfigurine		2.200 €
Gesamt		16.685 €	10.390 €